



Vorrede zur ersten Ausgabe 1732.

Sch unterstehe mich eine Tragödie in Versen drucken zu lassen, und zwar zu einer solchen Zeit, da diese Art von Gedichten in Deutschland seit dreßsig und mehr Jahren ganz ins Vergessen gerathen; und nur seit kurzen auf unserer Schaubühne sich wieder zu zeigen angefangen hat. Diese Verwegenheit ist in der That so groß, daß ich mich deswegen ausführlich entschuldigen muß. Ich weis zwar, daß ein einziges herrliches Muster, dieser in Verfall gerathenen Art der Gedichte, wohl eher ganze Nationen rege gemacht, und ihnen einen Geschmack davon beygebracht hat. Der berühmte Cid des Corneille hat dieses in Frankreich, die Merope des Hn. Maffei in Italien, und Hn. Addison's Cato in Engelland zur Gnüge erwiesen. Allein ich bin auch im Gegentheile versichert, daß Leute, die einer Sache nicht recht gewachsen sind, durch übelgerathene Proben alles verderben; und oftmals eine Art von Poesien in solche Verachtung bringen können, daß sich niemand

Vorrede.

mand mehr die Mühe nimmt sie zu übertreffen, oder dasjenige, was sie schlimm gemacht haben, wieder zu verbessern.

Eben deswegen habe ich mich seit drey Jahren, da ich in meiner Critischen Dichtkunst unsre Nation zu Hervorsuchung dieser Art grosser Gedichte aufgemuntert, und einige Anleitung dazu gegeben, nicht gewaget, selbst ans Licht zu treten, oder andern mit meinem Exempel vorzugehen. Ich habe gewartet, ob sich nicht etwa ein geschickterer Poet unsres Vaterlandes hervorthun, und ein Werk unternehmen würde, welches ihm und Deutschland Ehre machen könnte. Es fehlt uns in der That an grossen und erhabenen Geistern nicht, die zur tragischen Poesie gleichsam geböhren zu seyn scheinen. Es kommt nur auf die Wissenschaft der Regeln an; die aber nicht ohne alle Bemühung und Geduld gefasset werden können. Es gehöret auch Gelegenheit dazu, die Deutsche Schaubühne nach ihren bisherigen Fehlern und erforderlichen Tugenden kennen zu lernen: Wie denn auch die Kenntniß des französischen, englischen und italiänischen Theaters einiger massen hierzu nöthig ist. Und ohngeachtet ich Ursache habe zu glauben, daß es verschiedene unter unsern Dichtern giebt, die mit allen diesen Vortheilen reichlich versehen sind; wie ich denn selbst einige davon nennen könnte: So habe ich doch bisher vergeblich auf die Erfüllung meines Wunsches gehoffet.

Ehe ich mich aber erkläre, aus was vor Ursachen

ich

Vorrede.

ich mich endlich entschlossen habe, dieses Trauerspiel ans Licht zu stellen, muß ich mit wenigen melden, wie ich zuerst auf die theatralische Poesie gelenket worden, und was mich endlich bewogen, selbst Hand anzulegen, und einen Versuch darinnen zu thun. Es sind nunmehr 15 oder 16 Jahre, als ich zuerst **Lohensteins** Trauerspiele las, und mir daraus einen sehr wunderlichen Begriff von der Tragödie machte. Ob ich gleich diesen Poeten von vielen himmelhoch erheben hörte, so konnte ich doch die Schönheit seiner Werke selber nicht finden, oder gewahr werden. Ich ließ also diese Art der Poesie in ihren Würden und Unwürden beruhen: Weil ich mich nicht getraute mein Urtheil davon zu sagen. Ich las auch um eben die Zeit **Opitzens Antigone**, die er aus dem Sophocles verdeutschet hat. Allein ob mir wohl die andern Gedichte dieses Vaters unsrer Dichtkunst ungemein gefielen: So konnte ich doch die rauhen Verse dieser etwas gezwungenen Übersetzung nicht leiden; und daher kam es, daß ich auch an dem Inhalt dieser Tragödie keinen Geschmack fand. Ich blieb also im Absehen auf die theatralische Poesie in vollkommener Gleichgültigkeit oder Unwissenheit, bis ich etliche Jahre hernach den **Boileau** kennen lernte. Damals ward ich denn, theils durch die an den **Moliere** gerichtete Satire, theils durch den hin und her eingestreuten Ruhm und Tadel theatralischer Stücke begierig gemacht, selbige näher kennen zu lernen.

Obwohl ich nun den **Moliere** leicht genug zu lesen bekam

Vorrede.

bekam; so war doch in meinem Vaterlande keine Gelegenheit eine Comödie oder Tragödie spielen zu sehen: Als wozu mir dieses Lesen eine ungemeyne Lust erwecket hatte. Ich mußte mir also diese Lust vergehen lassen, bis ich im Jahr 1724. nach Leipzig kam, und daselbst Gelegenheit fand, die privilegirten Dresdnenischen Hofcomödianten spielen zu sehen. Weil sich dieselben nur zur Mehzzeit allhier einfanden, so veräumte ich fast kein einziges Stücke, so mir noch neu war. Dergestalt stillte ich zwar anfänglich mein Verlangen dadurch: Allein ich ward auch die grosse Verwirrung bald gewahr, darinn diese Schaubühne steckte. Lauter schwülstige und mit Harlekins Lustbarkeiten untermengte Haupt- und Staats-Actionen, lauter unnatürliche Romanstreiche und Liebesverwirrungen, lauter pöbelhafte Fragen und Zoten waren dasjenige, so man daselbst zu sehen bekam. Das einzige gute Stücke, so man aufführte, war der Streit zwischen Ehre und Liebe, oder Roderich und Chimene; aber nur in ungebundener Rede übersetzt. Dieses gefiel mir nun, wie leicht zu erachten ist, vor allen andern, und zeigte mir den grossen Unterscheid zwischen einem ordentlichen Schauspiele, und einer regellosen Vorstellung der seltsamsten Verwirrungen, auf eine sehr empfindliche Weise.

Hier nahm ich nun Gelegenheit, mich mit dem damaligen Principal der Comödie bekannt zu machen, und zuweilen von der bessern Einrichtung seiner Schaubühne mit ihm zu sprechen. Ich fragte ihn

sonderlich,
Zauberspiele,
für u. d. m. a.
die erkorn auch
hesse sich nicht
Stücken Ver
sie gar zu ernst
in sich hüten
Zuße in Ver
in dem Ver
mehre Nocht
mal wolle, ob es
was den Jente
schimon, so
höhe der Se
wurden läß
Zuße von
zusammen ein
e. Haupthand
stand nemlich
Principal der
als verdros, das
das Herr nicht
h. das selbes
sich besser zu
schickte hatte.
Jedessen gaben
den habe, vielfal
mang der Regel
den wahrzunehmen

Vorrede.

ihn sonderlich, warum man nicht Andr. Gryphii Trauerspiele, imgleichen seinen Horribilicribrifax u. d. m. aufführete? Die Antwort fiel, daß er die erstern auch sonst vorgestellet hätte: Allein ich ließe sichs nicht mehr thun. Man würde solche Stücke in Versen nicht mehr sehen wollen: Zumal sie gar zu ernsthaft wären, und keine lustige Person in sich hätten. Ich rieth ihm also einmal ein neues Stücke in Versen zu versuchen; und versprach selbst einen Versuch darinn zu thun. Da ich aber noch keine Regeln der Schauspiele verstund, ja nicht einmal wuste, ob es dergleichen gäbe: So übersetzte ich aus den Fontenellischen Schäfergedichten den **Endimion**, so wie ich denselben bey der ersten Auflage der Gespräche von mehr als einer Welt habe drucken lassen; machte aber hier und dar, noch einige Zusätze von lustigen Scenen darzwischen, welche zusammen ein Zwischenspiel ausmachten, so mit der Haupthandlung gar nicht verbunden war. Ich verstund nemlich die Schaubühne so wenig, als der Principal der Comödie; und ungeachtet es mich damals verdros, daß er meine Übersetzung aufzuführen das Herz nicht hatte: So ist mirs doch iso sehr lieb, daß solches nicht geschehen ist; zumal da Endimion sich besser zu einer Oper, als zu einer Comödie geschicket hätte.

Indessen gaben mir die schlechten Stücke, die ich spielen sahe, vielfältige Gelegenheit, auch ohne alle Kenntniß der Regeln, das unnatürliche Wesen derselben wahrzunehmen: Zugleich aber machte mich

Vorrede.

dieses begierig mich um die Regeln der Schaubüh-
 ne zu bekümmern. Ich konnte mir nemlich leicht
 einbilden, daß eine so weitläufige Art der Gedichte
 unmöglich ohne dieselben bestehen könnte; da man
 es den allerkleinsten Poesien daran nicht hatte feh-
 len lassen. In allen unsern Deutschen Anleitungen
 zur Poesie fand ich kein Wort davon; ausgenom-
 men in Kochens Deutscher Poesie, die 1688. hier
 in Leipzig herausgekommen. Alle übrige, auch so
 gar Menantes in seinen theatralischen Gedichten,
 und der von ihm ans Licht gestellten allerneuesten
 Art zur galanten Poesie zu gelangen, hatten nur ei-
 ne leichte Anleitung zur Oper gegeben. Doch da
 mir auch Kothe noch kein Nutzen that, ob er gleich
 nicht übel davon gehandelt hat; und ich in ihm des
 Aristoteles Poetik gelobt fand: So ward ich be-
 gierig dieselbe zu lesen; und es fiel mir zu allem Glü-
 cke Daciers französif. Uebersetzung derselben in die
 Hände. Diese hielte auffer dem Texte sehr aus-
 führliche Anmerkungen in sich, und gab mir also den
 längstgewünschten Unterricht in diesem Stücke. Es
 kamen mir nachmals Casaubonus de Poeti Saty-
 rica Graecorum, Rappolts Poetica Aristotelica,
 ingleichen Heinsius de Tragoediae Constitutio-
 ne, des Abts Zedelin von Aubignac Pratique du
 Theatre, und andre Schriften mehr in die Hand,
 die nur beyläufig von diesen Sachen handelten; da-
 hin ich hauptsächlich den englischen Spectator, und
 den St. Evremont rechnen muß. Und zu geschweiz-
 gen, daß ich mir des Corneille, Racine, la Grange,

la

Vorrede.

la Motte, Moliere, Voltaire u. a. Schauspiele nebst den ihnen vorgesezten Vorreden und beygefügtten critischen Abhandlungen bekannt gemacht: So kam endlich auch noch des Abts Brumois Theatre des Grecs, und des Italiäners Riccoboni Histoire de Theatre Italien dazu, die mir noch mehr Licht in dieser Materie verschaffeten.

Zemehr ich nun durch die Lesung aller dieser Werke die wohleingerichteten Schaubühnen der Ausländer kennen lernte: Destomehr schmerzte michs, die deutsche Bühne noch in solcher Verwirrung zu sehen. Indessen aber, daß mir das Licht nach und nach aufgieng: So geschah es, daß die Dresdensischen Hofcomödianten einen andern Principal bekamen; der nebst seiner geschickten Ehegattin, die gewiß in der Vorstellungskunst keiner Französin oder Engelländerin was nachgiebt, mehr Lust und Vermögen hatte, das bisherige Chaos abzuschaffen und die deutsche Comödie auf den Fuß der französischen zu setzen. Den ersten Vorschub dazu that so zu reden der Hochfürstl. Braunschweigische Hof, woselbst zu des höchstsel. Herzog Anton Ulrichs Zeiten, schon längst ein Versuch gemacht worden war, die Meisterstücke der Franzosen in deutsche Verse zu übersetzen, und wirklich aufzuführen. Man gab ihnen die Abschriften vieler solchen Stücke; und ob sie gleich mit dem Regulus des Pradons, eines nicht zum besten berüchtigten Poeten, den Anfang machten, den Bressand an obgedachtem Hofe schon vor vielen Jahren in ziemlich rauhe Verse übersetzt hat:

Vorrede.

te: So gelang ihnen doch dieses Stück durch die gute Vorstellung so gut, daß sie auch den Brutus, imgleichen den Alexander und Porus von eben diesem Übersetzer; und bald darauf auch den Eid des Corneille aufführeten, der aber von einem weit geschicktern Poeten, in viel reinere und angenehmere Verse übersetzt war, als jene; und also auch ungleich mehr Beyfall fand, als alle poetische Stücke, die man vorhin gesehen hatte.

Hierauf schlug ich, die angefangene Verbesserung unsrer Schaubühne, so viel mir möglich war, fortzusetzen, und zu unterstützen, dem dormaligen Director derselben, auch den von einem vornehmen Rathsgliede in Nürnberg übersetzten Cinna vor, der in der Sammlung seiner Gedichte, die unter dem Titel der Vesta und Flora herausgekommen, befindlich ist. Wie nun dieses Meisterstück des Corneille durchgehends grossen Beyfall fand: So machte ich selbst endlich mit Übersetzung der Iphigenia aus dem Racine einen Versuch, und spornte zugleich ein paar gute Freunde, und geschickte Mitglieder der deutschen Gesellschaft allhier an, dergleichen zu thun: Da denn der eine den andern Theil des Eids, oder Chimenes Trauerjahr; der andere aber die Berenice aus dem Racine ins Deutsche brachte. Alle dreye wurden mit ziemlichem Beyfalle aufgeführt, so daß man dergestalt schon acht regelmäßige Tragödien in Versen auf unsrer Schaubühne sehen konnte. Ich schweige was wir der geschickten Feder Hrn. Kochs, eines der geschicktesten Acteurs hierinn zu danken haben,

Vorrede.

haben, der uns ein paar Stücke von Titus Manlius selbst geliefert, den verheyratheten Philosophen aus dem franjösischen übersezet; die Similde aber aus des Herrn Königs Opera, Gancio entlehnet, und mit einiger Veränderung in eine Tragödie verwandelt hat.

Nachdem ich also beyläufig eine kurze Historie von der angefangenen Verbesserung der deutschen Schaubühne gegeben: So muß ich endlich auch auf meinen Cato kommen, und überhaupt von der Einrichtung dieses Stückes Red und Antwort geben.

Cato von Utica ist zu allen Zeiten vor ein ganz besonderes Muster der stoischen Standhaftigkeit, und der patriotischen Liebe und Freyheit gehalten worden. Poeten, Redner, Geschichtschreiber und Weltweisen haben ihn in ihren Schriften um die Wette bewundert und gepriesen. So gar unter dem unumschränkten Regimente der Römischen Kayser, welche alle Cäsars Nachfolger waren, konnten sich die größten Leute in Rom nicht enthalten, diesen eifrigen Verfechter einer freyen Republik zu loben, der in dem ersten Unterdrücker der selben alle Fortpflanzersamer Herrschaft und Regierung für Tyrannen erklaert hatte. Virgil und Horaz haben dieses unter Augusts Regierung, Lucan, und Seneca aber unter dem Claudius und Nero gethan. Maternus, ein Poet, der nach dem Berichte des alten Gespräches von Rednern, oder von den Ursachen der verfallenen Beredsamkeit, eine Tragödie von dem Cato gemachet, muß auch etwa um diese Zeiten gelebet haben:

Und

Vörrede.

Und sein Trauerspiel wird gewiß den Haß gegen das monarchische Regiment nicht undeutlich oder schwach ausgedrückt haben, weil seine guten Freunde es vor anzüglich und gefährlich hielten; wie aus dem angezogenen Gespräche gleich im Eingange erhellet.

Cato hat sich in Utica selbst ermordet. Diese außerordentliche Todesart hat sein Ende zu einer Tragödie überaus geschickt gemacht, und es ist also kein Wunder, daß die Poeten aller Nationen diese Begebenheit in solcher Absicht ergriffen, und sie auf die Schaubühne zu bringen bemüht gewesen. Der obgedachte Maternus ist wohl der erste gewesen, der unter Catons Landsleuten solches versucht hat: Nur ist es zu bedauern, daß dieses Trauerspiel verlohren gegangen. Ohne Zweifel würden wir in demselben starke Überreste einer römischen, das ist edlen Liebe zur Freyheit, und einen großen Haß wieder die Tyrannen angetroffen haben; die durch den nahen Eindruck, den so viel ungerechte und grausame Kayser erhabnen Gemüthern damals machten, ziemlich lebhaft werden vorgestellet worden seyn.

Etwa im Jahr 1712. und also vor zwanzig Jahren hat sich Addison, ein Englischer Staats-Secretar und berühmter Poet, an eben diesen Helden gemacht, und im Anfange des 1713 ten Jahres seinen Cato wirklich aufführen lassen, wie ich aus dem Guardian ersehe. Es ist unbefschreiblich, mit was für einer Begierde dieses Trauerspiel von jedermann besuchet, und wiewohl es von allen, die es gesehen, aufgenommen

Vorrede

genommen worden. Es kan seyn, daß die Meinung der englischen Nation zu ihrer Freyheit, und der ihr gleichsam angebohrne Abscheu vor einem tyrannischen Regimete, viel dazu bengetrauen, daß die Vorstellung eines eben so gesinnten Römers ihnen so wohl gefallen hat. Allein so viel ist auch gewiß, daß dieses Trauerspiel sehr viele wahrhafte Schönheiten in sich hält, die nicht nur Engelländern, sondern allen vernünftigen Zuschauern von der Welt gefallen müssen. Die Charactere, Sitten und Gedanken der Personen sind überaus wohl beobachtet: Sonderlich ist Cato selbst, als der redlichste Patriot, als der tugendhafteste Mann und vollkommenste Bürger einer freyen Republik darinnen vorgestellt. Doch dieses Trauerspiel bedarf meines Lobes nicht, da es auch in einer ungebundenen französischen Uebersetzung schon disseits des Meeres überall Beyfall gefunden hat.

Fast um eben die Zeit, oder doch nicht viel später, hat sich auch in Frankreich jemand an diese tragische Begebenheit gemacht, und sie auf die Schaubühne gestellt. Dieses war Herr Des Champs, der mir nicht weiter, als aus seinem Cato, der im Haag 1715. herausgekomen, bekannt ist. Es scheint dieser Poet habe des Hrn. Addison's Arbeit noch gar nicht gesehen gehabt, oder vielleicht gar nichts davon aervust, als er sein Trauerspiel unternommen: Denn beyde haben nicht die geringste Aehnlichkeit mit einander. Man findet eine ganz andere Fabel, andre Personen, andre Verwirrungen,

Vorrede.

gen, und eine andere Auflösung derselben darinnen, als in der englischen Tragödie. Nur des Cato sein Character ist darinn eben so firtreflich beobachtet, als in Addison's Cato immer geschehen: Wenn man nur den Tod selbst, ja die ganze letzte Handlung ausnimmt. Denn wie ich bald erinnern will, so hat die englische Tragödie hierinn ihren besondern Vorzug: Da hergegen die französische ihrer regelmäßigen Einrichtung nach, der englischen weit vorzuziehen ist.

Wer da weis, daß die africanische Königin Sophonisbe auch das Glück gehabt, von vier heutigen Nationen in Trauerspielen aufgeführt zu werden, nemlich von Italienern, Franzosen, Engelländern und Deutschen: Den wird es nicht wunder nehmen, daß Cato auch dieser Ehre würdig geschätzt worden. Nur ist es zu beklagen, daß sich unter uns Deutschen keine geschicktere Feder an diese Arbeit gemacht, als eben die meinige. Eben diese Erkenntniß meiner Unfähigkeit aber hat auch verursacht, daß ich mich nicht unterfangen habe, eine ganz neue Fabel zum Tode Catons auszufinnen. Zweene von meinen Vorgängern waren mir bekant, und ich habe mir beyder ihre Stücke zu Nutze gemacht, so daß man, wie dort von Terenz gesagt wird, auch von mir sagen kan:

Quae conuenere in Andriam ex Perinthia,

Faterur transtulisse atque vsum pro suis.

Mein Frost aber ist gleichfalls, daß ich eben sowohl, als dort an einem andern Orte geschieht, mit dem Exempel anderer berühmter Poeten entschuldiget werden kan:

Ha-

Borrede.

Habet bonorum exemplum: quò exemplo sibi
Licere id facere, quod illi fecerunt, putat.

Denn zu geschweigen, daß Terentius selbst vielmals aus dem Menander ganze Stücke, doch mit einiger Veränderung entlehnet, oder anders zusammen gesetzt hat; so haben ja auch die größten französischen Tragödien-Schreiber z. E. Corneille und Racine sehr oft den Sophocles und Euripides der Griechen dergestalt gebraucht, daß sie selbige theils nachgeahmet, theils übersetzet, theils nach ihrem eigenen Kopfe in etlichen Stücken was verändert haben: Wie unter andern aus dem Oedipus und der Iphigenia zu ersehen ist.

Nun ist es zwar gewiß, daß man mir anfänglich eine bloße Uebersetzung des englischen Cato zugemuthet, wozu ich auch in Reimlosen Versen den Anfang gemacht, wie neulich in den Beyträgen zur Critischen Historie der Deutschen Sprache eine Probe davon mitgetheilet worden. Allein nachdem ich die ganze Einrichtung desselben nach theatralischen Regeln untersuchte, so fand ich, daß selbiger so regelmäßig bey weitem nicht war, als die französischen Tragödien zu seyn pflegen. Die Engländer sind zwar in Gedanken und Ausdrückungen sehr glücklich; sie formiren gute Charactere, und wissen die Sitten der Menschen sehr gut nachzuahmen: Allein was die ordentliche Einrichtung der Fabel anlangt, darinn sind sie noch keine Meister, wie fast aus allen ihren Schauspielen erhellet. Nun wollte ich auf unsrer deutschen Schaubühne nicht gern ein
neues

Vorrede.

neues Muster aufführen lassen, so den Feinden aller Regeln einen neuen Vorwand geben könnte, zu sagen, daß ein Stücke auch ohne dieselben schön seyn könne. Daher änderte ich meinen Vorsatz und beschloß einen ganz andern Cato als den, den Addison gemacht hatte, zu verfertigen.

Es kam mir hier ungemein zu statten, daß die französische Arbeit des Hrn. Des Champs weit genauer den Regeln Aristotelis und anderer Kunst-richter gefolget war: Ja die critische Vergleichung, so am Ende derselben befindlich ist, bekräftigte mich in meinen Gedanken von den Fehlern des englischen Cato noch mehr.

Zum 1) hat Addison gleichsam drey Fabeln in einer gemacht, davon eine jede vor sich alleine bestehen kan, und nichts zu der Hauptfabel beyträgt, ja dieselbe oft dem Zuschauer oder Leser aus den Augen bringet. Das Hauptwerk ist dieses. Cato ist nebst wenigen Römern, und einiger Numidischen Reuter, in Utica von Feinden umschlossen. Cäsar schickt zu ihm, und biethet ihm den Frieden an. Man schlägt ihn aus; Cäsar läßt seine Armee anrücken; Cato sieht kein Mittel ihm zu widerstehen, und ersticht sich.

Diese Haupthandlung nun zu verlängern, sind zwey Neben-Fabeln mit eingekhaltet. Die erste ist diese: Portius und Marcus, Catons Söhne, lieben die Lucia, eines Römischen Rathsherrn Tochter. Portius, dem sein Bruder sein Geheimniß anvertrauet, verhält sich als ein rechtschaffener Mensch, ohne

Vorrede.

ohne seiner eigenen Liebe Eintrag zu thun / oder seinen Brüder zu verrathen. Indessen wird Marcus ermordet / und Portius bekommt die Lucia.

Die andere ist folgende: Der junge Prinz Juba liebt Catons Tochter Marcia, die von dem Sempronius einem Römischen Rathsherrn auch geliebet wird. Dieser ist ein Verräther / und will den Cato ausliefern. Syphax ein Numidier, will ihm darinn behülfflich seyn; und die Soldaten empören sich schon: Cato besänftiget sie aber. Sempron verkleidet sich in des Juba Kleidung / und will die Marcia entführen. Darüber wird er von dem Juba erschochen, der endlich die Marcia bekommt.

Diese beyde Zwischenfabeln haben nun mit der Hauptsache / das ist, dem Tode Catons, keine andre Verknüpfung, als daß sie zu einer Zeit / und an einem Orte vorgehen. Sie gehören also gar nicht mit dazu / und streiten wieder die Einheit der Handlung / die in jedem Schauspiele seyn muß: Zu geschweigen / daß es nicht sehr wahrscheinlich ist, daß man zu einer solchen Zeit, da alles in Lebensgefahr stund, auf viele Liebes-Verwirrungen werde gedacht haben. Auch die possiliche Verkleidung des Sempronius sieht viel zu comisch vor eine Tragödie aus. Cato selbst kommt in den ersten Handlungen selten in seiner rechten Grösse zum Vorschein; ausser da er den Aufbruch stillt / und den Tod seines Sohnes Marcus beklaget. Die ganze übrige Zeit wird mit fremden Dingen, die ihr nicht viel angehen, zugebracht.

Zum 2) aber hangen auch die Auftritte der englischen Tragödie sehr schlecht an einander; wovon Aubignac in seiner Pratique du Theatre kan nachgesehen werden. Die Personen gehen ab und kommen wieder, ohne daß man weiß warum, und die Schaubühne bleibt oft leer / kenn gleich noch keine Handlung aus ist. Endlich sind auch oft die Scenen gar nicht abgetheilet / wenn gleich neue Personen auftreten / oder alte abgehen / welches bey den Franzosen niemals geschieht; weil es eine Unordnung in dem äußerlichen Ansehen verursacht.

* *

Ends

Vorrede.

Endlich zum 2ten gefiel mirs im englischen Trauers-
spiele nicht/ daß der sterbende Cato, dieser strenge Ver-
fechter der Freyheit, der ganz andre Dinge im Kopfe hats
te, noch in seinem Letzten ein paar Heyrathen bestätigen
muß. Das Hochzeitmachen hat in theatralischen Vor-
stellungen dergestalt überhand genommen/ daß ich es
längst überdrüssig geworden bin. Die Alten haben es
überaus selten angebracht, und ich habe es daher auch
hier versuchen wollen, ob denn ein Trauerspiel nicht oh-
ne die Vollziehung seiner Heyrath Aufmerksamkeit er-
langen könne? Dieses ist mir denn eben nicht übel ge-
lungen: Obgleich hier noch nicht halb so viel von der
Liebe geredet worden, als in des Racine, Berenice; wo
es gleichfalls zu keiner Vermählung kömmt.

Frägt mich nun jemand: Warum ich nicht den ganz
zen französischen Cato übersetze? So sind dieses meins
Ursachen. So wahrscheinlich anfänglich die ganze Fa-
bel eingerichtet ist/ und so groß Cato in den ersten Hand-
lungen dargestellt wird: So schlecht kömmt mir die
letzte Handlung vor. Er läßt diesen grossen Mann nicht
als einen Weltweisen/ sondern als einen Verzweifelnden
sterben. Es entstehet ein Tumult in Utica/ der von dem
Pharnaz herrühret: Und da Cäsar eben daselbst zugegen
ist, seine Soldaten aber aussere der Stadt meynen, ihr
Haupt sey in Befahr; so dringen sie herein, und hauen
alles darnieder. Darüber nimmt sich Cato das Leben.
Das heist aber gar zu sehr wider die Wahrheit der Ge-
schichte und wider den philosophischen Character des
Cato gehandelt.

Hernach hatte man hier dem Cato gar keinen Sohn
gegeben: Gleichwohl waren die Stellen im englischen
Trauerspiele gar zu schön, wo er den einen Sohn todt vor
sich siehet, und den andern zur Feindschaft der Tyrans
ney ermahnet, als daß ich sie hätte weglassen sollen. Ich
habe also den Portius beygehalten/ob ich ihm gleich ganz
andre Scenen gegeben, als in beyden Tragödien gesche-
hen; den Marcus aber habe ich nur todt vor ihn brin-
gen

Vorrede.

gen lassen / nachdem ihn Pharnaz erlegt hatte. Dieses musste ich geschehen lassen / weil ich keinen Sempronius oder Syphax mehr hatte / der in dem englischen Stücke befindlich war. Die letzte Handlung habe ich also fast ganz aus dem Addison beybehalten / ausser daß ich die Personen geändert, und die Heyrathen des Porcius und des Juba weggelassen habe. Den Cato hergegen habe ich ganz was anders / aus dem Deschamps / davor sagen lassen / ehe er stirbt.

Ubrigens wird ein jeder wohl sehen, daß hier sowohl die Person der Arsene, als ihre dem Pharnaces versprochene Ehe nur erdichtet worden. Herr Deschamps hat sich deswegen in seiner Vorrede satzfam gerechtfertiget; Weil dasjenige, was uns die Geschichte vom Tode Catos lehren / viel zu kurz gewesen wäre / eine ganze Tragödie auszufüllen. Es ist aber alles sehr wahrscheinlich eingerichtet / so daß niemand was widersprechendes darinn antreffen wird. Bey dieser Zwischenfabel nun, die sich so genau zur ganzen Hauptgeschichte schicket / hat man Gelegenheit eine sehr lasterhafte Person gegen die Tugend des Cato zu stellen; um dieselbe desto mehr zu erheben: Wie etwa die Maler durch den Schatten das Licht desto mehr zu erhöhen wissen.

Eben so verhält sich mit der Person Cäsars. In der That ist selbiger nicht nach Utica gekommen; sondern es ist abermals nur erdichtet worden / um diese zween grosse Römer gegen einander zu halten / und den Unterscheid einer wahren und tugendhaften Grösse / von einer falschen zu bemerken, die aus einem glücklichen Laster entsteht, so zuweilen den Schein der Tugend annimmt. Die Auftritte / da Cato und Cäsar mit einander sprechen / haben daher nicht wenig beygetragen, daß ich die Einrichtung der französischen Fabel der englischen vorgezogen. Der Verfasser hat auch die Kunst angewußt die Gegenwart Cäsars in Utica so wahrscheinlich zu machen / als es möglich gewesen; indem er gedichtet / daß dieser Held nicht nur aus Begierde zum Frieden / sondern auch aus Liebe

Vorrede.

zu der vermeynten Parthischen Königin sich in diese Gefahr gewaget. Was waget nemlich ein Verliebter nicht / um seinen Gegenstand zu sprechen! Oder vielmehr, was hatte Cäsar bey einem redlichen Cato vor Gefahr zu befürchten?

Endlich muß niemand denken / als wenn die Absicht dieses Trauerspieles diese wäre? den Cato als ein vollkommenes Tugendmuster anzupreisen: Nein / den Selbstmord wollen wir niemals entschuldigen / geschweizge denn loben. Aber eben dadurch ist Cato ein regelmäßiger Held zur Tragödie geworden, daß er sehr tugendhaft gewesen / doch so wie es Menschen zu seyn pflegen; daß sie nemlich noch allezeit gewisse Fehler an sich haben, die sie unglücklich machen können. So will Aristoteles / daß man die tragischen Hauptpersonen bilden soll. Durch seine Tugend erwirbt sich Cato unter den Zuschauern Freunde. Man bewundert, man liebet und ehret ihn. Man wünscht ihm daher auch einen glücklichen Ausgang seiner Sachen. Allein er treibet seine Liebe zur Freyheit zu hoch / so daß sie sich in einen Eigensinn verzwandelt. Dazu kommt seine stoische Meynung von dem erlaubten Selbstmorde. Und also begeht er einen Fehler / wird unglücklich und stirbt: Wodurch er also das Mitleiden seiner Zuhörer erwecket / ja Schrecken und Erstaunen zuwege bringet. Man hat ihn selbst zuletzt noch einen Seufzer zu den Göttern thun lassen / dieselben um ihre Barmherzigkeit anzusehen; im Fall er irgend zuviel gethan hätte. Dieses kan allerdings auch ein Weltweiser thun; Wie man denn von dem Aristoteles schreibt, daß er mit diesem Seufzer verschieden sey: *Ena tantum miserere mei!*

Wie ich nun in dem allen die Regeln der Alten von Trauerspielen auf die genaueste beobachtet zu haben glaube: Also habe ich das Vergnügen gehabt / zu sehen / daß dieses Stück auch Gelehrten und Ungelehrten in der Aufführung gefallen, und vielen von beyden Satzungen Thränen ausgepresset hat. Es ist wahr, daß die

Vorrede.

die gute Vorstellung der theatralischen Hauptpersonen viel dazu beygetragen; darunter gewiß Cato, Portia und Cäsar die Vornehmsten sind. Deswegen habe ich auch kein Bedencken getragen / nach dem Exempel der Franzosen und Engelländer / die Nahmen dieser und aller übrigen geschickten Personen hierbey bekannt zu machen. Ich überlasse es also verständigen Lesern, ob sie auch ohne die äußerliche Vorstellung / bey eigener Aufmerksamkeit einige Bewegungen dabey empfinden werden.

Geschicht dieses / so bin ich zufrieden, daß ich zum wenigsten das Gute des französischen und englischen Stückes nicht verderbet habe. Denn überhaupt bekenne ich, daß alles was an diesem meinem Cato zu loben seyn wird, von dem Addison und Deschamps herrühret; alles schlechte aber, mir selber und meiner Unfähigkeit in der tragischen Poesie zuzuschreiben sey. Ich erkenne es also nunmehr selbst / wiewohl zu spät / daß ich lieber einen blossen Übersetzer abgeben; als mich selbst gewisser massen zu einem tragischen Poeten hätte aufwerfen sollen.

